

Mittendrin, aber doch nicht dabei

Es gibt Veranstaltungen, da ist man zwar mittendrin, aber doch nicht dabei. Kennt ihr solche Veranstaltungen?

- Solche Partys haben wir vermutlich schon alle erlebt. Man ist zwar mittendrin, aber nicht dabei. Alle kennen sich, ich kenne keinen. Alle unterhalten sich, mit mir unterhält sich keiner.
- Dann ist man zu einem Treffen eingeladen (Einweihung, Abschied, Jubiläum) und wieder. Man ist mittendrin, aber nicht dabei. Da wird über so viel Internes gesprochen, dessen Hintergrund man gar nicht versteht. Vielleicht kennt man die Leute gar nicht, um die es geht, man merkt den „engen Beziehungsgrad“ den die miteinander haben, ich habe ihn aber gar nicht. Vielleicht ist alles einfach auch nur stinklangweilig und überhaupt nicht meine Welt.

Heute verabschieden wir in diesem Gottesdienst ein Ehepaar, eine Familie, und ganz viele werden - dabei - ganz dabei sein. Aus genau diesen bekannten Gründen, weil sie diese Familie kennen und mit ihr eine gemeinsame Geschichte haben. Und andere werden hier sitzen und sagen: „Ich bin da gar nicht dabei. Ich kenne die ja nicht, ich weiß nicht worum es geht, ich bin höchstens am Beobachten.“ Für diese möchte ich heute Morgen predigen und versuchen zu erklären, was wir hier miteinander feiern. Ich möchte Sie gerne bei dieser Feier dabeihaben. Was machen wir heute hier? Worum geht es?

In Ihrer Situation steckten vermutlich auch einige Leute in einer Geschichte, die in der Bibel erzählt wird. Da feierte nämlich auch eine Gemeinde Abschied von zwei Leuten.

- Diese Leute, zwei Männer, also kein Ehepaar mit drei Kindern, diese zwei hatten auch viele Jahre in dieser Gemeinde zugebracht. So wie Köhlers in unserer Gemeinde.
- Beide sind über die Jahre, in der sie in der Gemeinde waren, zu leitenden Mitarbeitern geworden, die viele Impulse eingebracht haben und die Gemeinde durch ihre Führung geprägt haben. Genauso wie Köhlers.
- Beide haben schon seit längerer Zeit einen inneren Ruf für eine andere Tätigkeit, aber die Zeit, das bestehende zu verlassen war noch nicht da. Berufung und der Zeitpunkt, wo es losgeht können weit auseinander liegen. Die Ampel stand noch nicht auf grün. Aber nun ist es soweit. Jetzt geht es los. Genauso wie bei Köhlers.
- Beide verlassen die Gemeinde nicht für eine begrenzte Zeit, und dann werden sie schon bestimmt wiederkommen, nein sie *verlassen* ihre Stadt und Gemeinde: Genauso wie Köhlers.
- Beide haben sie tiefe Beziehungen, Freundschaften, sind verwurzelt, man hat eine gemeinsame Geschichte, sicher fließt auch da manches Tränchen. Genauso wie bei Köhlers.
- Bei den Zweien war es eine höhere Instanz, die klar gemacht hat, dass jetzt Neues oder Anderes dran ist. Es geht ein Schritt woanders weiter. Genauso wie bei Köhlers.

Das ist der Hintergrund dieser Geschichte, die in der Geschichte der Apostel in Kap 13,1-3 steht. *1 Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus. 2 Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk,*

zu dem ich sie berufen habe. 3 Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen.

In Antiochien saßen in dem Moment sicher auch welche dabei, die die ganzen Hintergründe und Beziehungsgeschichten nicht kennen. Denen sich das, was da geschah gar nicht so schnell erschloss. Deshalb ein paar Erklärungen dazu, die allgemein vielleicht doch für jeden von Interesse sind, ob er die Sache sehr nah oder etwas distanzierter erlebt. Ob er die Leute kennt oder nicht.

In dieser Geschichte taucht ein Wort auf, das auch heute Morgen – in der Geschichte von Köhlers, eine zentrale Bedeutung hat. Dieses Wort heißt **Berufung**. Hier geht es nicht um die Berufung durch eine Kommission auch nicht um ein Rechtsmittel, das man gegen ein Urteil einlegen kann. Hier geht es um die Bedeutung, dass man einen inneren Ruf zu einer bestimmten Lebensaufgabe oder einen Dienst spürt. So etwas erleben diese Leute hier. Nur ist es kein reiner innerer Ruf, also nicht nur das, was man selber eigentlich schon immer so wollte, sondern es ist ein Ruf, der von außen kommt, von Gottes Geist her. Eine Berufung, die von Gott her kommt. Eine Berufung, die einen tiefen Einschnitt darstellt und wie eine Weichenstellung, die einen in eine ganz neue Richtung bringt.

Eine Berufung erfahren und sich berufen lassen:

Habe ich Recht, wenn ich behaupte, dass das nicht die Durchschnittserfahrung in einem normal verlaufenden Arbeitslebens eines Deutschen ist? Vielleicht tragen manche ja noch den Wunsch in sich in ihrem Beruf oder Lebensplanung immer da zu sein, was sie auch gerne machen wollen, und was ihnen Spaß macht. Aber in der Regel bestimmen uns andere Dinge, andere Perspektiven, die uns in unserer Lebensplanung im Großen und Ganzen beschäftigen, als die Frage nach „Berufung“. Man ist mit der eigenen Karriereplanung beschäftigt, oder zu mindestens mit dem Absichern des Erreichten. Absolventen von Unis wissen was Personalchefs hören und lesen wollen und wo sie ihre Häkchen machen wollen. So optimieren sie ihren Lebenslauf, damit die Häkchen gemacht werden können. Hier geht es um die eigene Planung. Ich habe es in der Hand. Ich muss es in die Hand nehmen. Das ist der Hauptstrom in dem geschwommen wird. Planen, Initiative zeigen, kämpfen, strategisch vorgehen, zielorientiert handeln, taktieren, ausstechen: Das sind die Verben, um die es da geht. Worte die ein aktives Tun verlangen.

Bei Berufung sind es ganz andere Verben, die mein Handeln bestimmen, es sind Worte mit einem passiven Anteil. Hören, abrufbar und verfügbar bleiben, warten, gesandt werden, beschenkt werden, rechnen mit einer höheren Instanz. Wenn ich die beiden unterschiedlichen Modelle der Lebensplanung betrachte, dann wird mir bei euch der Unterschied so anschaulich deutlich. In mir selber spüre ich den Unterschied, mit meinen zwei Ausbildungen. Wenn ihr zu mir als Coach gekommen wärt, um über eure Karriereplanung zu reden, dann könnte ich dich, Sebastian, beim Studium des Pflegemanagements sehen und dann als Pflegedirektor in einer Klinik. Ich kenne da welche und denen kannst du locker das Wasser reichen. Und dich Sabine könnte ich mir gut vorstellen in einer eigenen Praxis. Klar habt ihr das Zeug für eine schöne Karriere. Aber ich war ja gefragt als Pastor. Und da spürte ich, als ihr mir von eurem Weg erzähltet: Auf eurem Leben liegt eine Berufung Gottes und ihr muss gefolgt werden. Alles andere wäre ein Verlust. Diese Berufung haben diese Menschen hier erfahren und sie lassen sich rufen. Das ist eine Anfrage an das gängige Lebensplanungsmodell.

Nun möchte ich einen Schritt weiter gehen und die Frage bewegen: **Wie erfahre ich so eine Berufung, meine Berufung? (wenn es sie gibt...)**

Nun, zuerst, diese Frage braucht eine Klarstellung. Denn meistens denken wir: Berufung, das ist, wenn ein Mensch etwas Besonderes tut zu dem er sich von Gott gerufen fühlt. Und das möchten wir doch alle, oder nicht? Etwas Besonderes tun. Dem geht aber etwas ganz Entscheidendes voraus, das auch eine Berufung ist. Eine ganz andere große Tat Gottes. Ein ganz anderer Ruf. Etwas, was so groß ist, wie er damals die Welt aus dem Nichts in die Existenz gerufen hat. Etwas, was unmittelbar mit dem Leben von allen Menschen etwas zu tun hat. Im 1. Johannesbrief Kap. 3,1 steht eine Aussage, die eine viel grundlegendere Berufung beschreibt. Das Wort, das im Neuen Testament für "berufen" steht, kann auch einfach rufen oder nennen bedeuten. Und wenn wir dann staunend lesen: "Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass er uns seine Kinder nennt, und wir sind es auch." Dann können wir auch sagen: Gott ruft uns seine Kinder zu sein oder Gott beruft uns dazu, seine Kinder zu sein. *Und wir sind es auch.* Dieser Nachsatz erinnert noch einmal daran, dass Gottes Wort das, was es ausspricht auch bewirkt. Es werde Licht – und es ward Licht. Ihr seid meine Kinder – und wir sind es auch.

Wir sind von Gott dazu berufen, seine Kinder zu sein. Da geht noch lange nicht um eine Berufung zu einer besonderen Tat. Wenn wir Berufung als Ruf zu etwas Besonderem sehen, dann geht dem eine andere Berufung voraus. Eine viel wichtigere, nämlich ein Kind Gottes zu sein. Diese Berufung, sie gelebt, ist die Voraussetzung die Grundlage, dass die andere Berufung erst möglich ist. Wir müssen uns davon lösen, dass erst so eine Berufung zu einem besonderen Tun uns Besonders macht. Wir sind nicht erst etwas besonderes, wenn wir etwas Besonderes tun. Wir sind besonders, weil wir Gottes geliebte Kinder sind. Die Bibel sagt: Ihr seid keine Knechte Gottes, ihr seid seine Kinder.

Vielleicht meinen wir ja: Nun, erst wenn ich etwas Besonderes in meinem Leben tue, dann bin ich zufrieden, dann ist mein Suchen nach Identität gestillt. Aber das wird nicht funktionieren, weil es an unserer Identitätsgrundlage vorbeigeht. Wir sind von Gott und als seine Kinder zu ihm hin geschaffen, nichts anderes wird uns jemals zufrieden stellen. Warum aber laufen wir dann nicht die ganze Zeit erhobenen Hauptes durch die Gegend, mit einer Barmherzigkeitskrone auf dem Kopf und Großzügigkeitsgirlanden um den Hals?

Wohl weil wir vergessen haben wo wir herkommen. Träger der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu sein, von seiner Großzügigkeit zu leben, verliert so schnell die Attraktivität. Wir würden uns auch gerne alle mit Orden schmücken, die unsere Verdienste verdeutlichen, auch den Applaus kriegen, den auf dieser Welt alle kriegen, die sich einen Orden verdient haben. Wir werden aber nicht zu Orden eingeladen oder berufen, sondern dazu, uns unsere Krone zurückzuholen und unserer ursprünglichen Würde entsprechend zu leben. Im Johannesevangelium etwa lesen wir: "Die ihn [Jesus] aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu sein." Um zu diesem Leben zu kommen, das Gott sich für uns gedacht hat, ist nichts weiter nötig, als Jesus in unser Leben aufzunehmen. So können wir die ursprüngliche Verbindung zu unserem Vater wieder aufnehmen.

Diese Rückkehr zu Gott dem Vater geschieht irgendwann zum ersten Mal und später immer mal wieder, wenn zu viel passiert ist, was uns unsere Herkunft von und zu Gott wieder streitig machen will. Es ist das Leben als Kind Gottes, das ihm in allen Bezügen vertraut.

Darin ist das Leben von Sabine und Sebastian für uns alle auch zu einem Vorbild geworden. Das leuchtet hell. In dieses Vertrauen hinein erfolgte eine besondere Berufung mit besonderen Begabungen. Diese erste Berufung anzunehmen. Sie zu leben, das ist das eigentliche.

Udo Hermann
Erfurt, den 28. August 2011